

Das erhabene Bild.

Seht dort die Träger schreiten,
Den Sarg zur Ruh' geleiten
Durch Straßen, stolz und weit!
Doch sagt, ihr stummen Träger,
Wo bleiben denn die Kläger
In Flor und Trauerkleid?

Hatt' er denn keine Freunde,
Kein Muth', das um ihn weinte,
Den euer Sarg umschließt?
Weh'! er mußt' arm, verlassen,
Auf hartem Stroh erlassen,
Und keine Thräne fließt!

Kein Kläger folgt dem Armen,
Dem Bettler, voll Erbarmen,
In edlem Herzensdrang:
Nur Einer wollt' nicht weichen,
Und Treue ihm erzeigen
Noch auf dem letzten Gang.

Der Büdel war's, der Treue,
Der statt der Kläger Reihe
Ging in des Sargs Geleit',
Er blieb dem Herrn ergeben
Im Tode, wie im Leben,
In stummer Dankbarkeit.

Der Arme hatt' getheilet,
Gh' ihn der Tod ereilet,
Mit ihm sein Stückchen Brod;
Sie hatten treu getragen
In vielen trüben Tagen
Des Lebens bitt're Noth.

D'rum folgt dem Heimathlosen,
Den kalt die Welt verstoßen,
Das Thier, dankbar und treu;
Kaum sieht's die hunte Menge,
Die wogend im Gedränge
Sich herzlos treibt vorbei.

Da weicht im raschen Fluge
Dem armen, selk'nen Zuge
Ein Wagen plötzlich aus.
Er hält, und sieh! es steigt
Ein Greis, noch ungebeug't
Und mild, aus ihm heraus.

Ein Greis im Silberhaare!
Und sieh, er folgt der Bahre,
Sein Scheitel ist beschneit!
Wer ist's, den Alle grüßen,
Dem Dankesähren fließen,
Wer gibt das Grabgeleit'?

Dem Bettler, der verlassen
Sonst hinsichtlich durch die Gassen,
So lange stand allein?
Dem Bettler, der verachtet,
Von Sorgen schwer umnachtet,
Empfand des Lebens Pein?

Dem nun der Schmerz entschwunden,
Da er die Ruh' gefunden
Im lang ersehnten Tod?
Wer bringt den hier zu Ehren,
Der Alles muß' entbehren
In Kummer und in Noth?

Der Kaiser ist's, der Gute,
Der mit so frommem Muth'e,
Mit Liebe hat regiert.
Hoch über allem Reide,
Als Fürst im schlichten Kleide,
So hehr den Thron geziert!

Den tief im Innern tragen
Viel Herzen, die ihm schlagen,
Ob er auch längst verklärt;
Dem Ehrfurcht Alle zollen,
Da er durch reines Wollen
Als Herrscher sich bewährt.

Die Mächtigsten der Erde,
Die Feinde mit dem Schwerte
Bezwang sein fester Sinn;
So weit der Blick auch spähe,
Er that nicht Einem wehe,
Und Alle liebten ihn.

Er haßte tief das Schlechte;
Zu richten nach dem Rechte,
War stets sein Lebensziel.
Wer warm fühlt, kennt das Leiden,
Drum wußt' er leicht zu scheiden
Ein ächt und falsches Spiel.

Ihm war ein Jeder theuer,
Mit gleichem Liebesfeuer
Umfaßt' er jeden Stand.
O seht, wie selbst den Armen
In liebendem Erbarmen
Er zu gering nicht fand.

Wie hoch glänzt Franz der Zweite
In aller Zeiten Weite!
Wie Sternlicht strahlt sein Thun!
Wie muß der Lugendreiche
Als Seraph nun im Reiche
Des Himmels festig ruh'n!